

Zungenrede in der Adventgeschichte

Frank M. Hasel

Unsere Glaubensväter und Glaubensmütter haben von Anfang an den Fortbestand und die Gültigkeit aller neutestamentlichen Geistesgaben betont. So verwundert es nicht, daß eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Zungenrede in der Adventgemeinde nicht neu ist. Noch bevor die Bewegung 1863 offiziell organisiert wurde, finden wir erste, wenn auch sehr vereinzelte Erfahrungen mit dem Zungenreden.¹

In dieser frühen adventgeschichtlichen Phase von 1847 bis 1851 sind uns insgesamt fünf Fälle berichtet,² die wir im folgenden kurz untersuchen. Danach wenden wir uns anderen Berichten in der Adventgeschichte zu, denen zufolge Menschen vorgaben, in Zungen gesprochen zu haben.

Wir wissen nur wenig über die erste und die letzte der fünf frühen Erfahrungen. Alles, was wir über die letzte wissen, kennen wir aus einem kurzen Brief von Schwester F. M. Shimper an James White. Darin berichtet sie von der Arbeit und den tiefen Erfahrungen, die sie kurz zuvor in der East-Bethel-Gemeinde in Vermont gemacht hat:

¹ Wir beschränken uns in dieser Untersuchung auf Phänomene, die in unmittelbarer Beziehung zu Personen der Adventbewegung stehen, aus der später (1863) offiziell die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten hervorgegangen ist. Bereits zuvor, in der sogenannten Miller-Bewegung, hatte es Fälle von Zungenrede gegeben, wobei nicht bekannt ist, um welche Art von Zungenrede (Glossolalie oder Sprachengabe) es sich gehandelt hat. So z. B. der Bericht vom Campmeeting in Litchfield, Connecticut, in „The Midnight Cry“ vom 3.10.1844, Bd. VII, Nr. 13, S. 103, Spalte 3, zitiert in: W. E. Read, „The Gift of Tongues“ in „Ministry“ 8/1964, S. 18-23.

² Es mag weitere Vorkommnisse gegeben haben, aber soweit bekannt, sind nur diese fünf Fälle dokumentiert. Wir stützen uns dabei auf eine zwölfteilige Artikel-Serie von Arthur L. White, die 1972-1973 in „Review and Herald“ erschienen ist (Nachdruck in Arthur L. White, „Charismatic Experiences in Early Seventh-day Adventist History“, Review and Herald, Washington, D.C., o. J.) und vier der fünf Fälle beschreibt. Vgl. ferner Arthur L. White, „Ellen G. White: The Early Years“, Bd. 1 (1827-1862), Review and Herald, Washington, D.C., 1985, Bd. 1, S. 196-203. Neben den vier von Arthur White berichteten Ereignissen finden wir noch einen kurzen Hinweis bei J. N. Loughborough, „The Great Second Advent Movement: Its Rise and Progress“, Review and Herald, Washington, D.C., 1909, S. 223.

Nachdem sechs von uns getauft wurden, wurde unser Bruder Holt durch das Auflegen der Hände ausgesondert, um die Handlungen des Hauses Gottes durchführen zu können. Der Heilige Geist bezeugte sich durch die Gabe der Zungen und feierliche Manifestationen der Gegenwart und Kraft Gottes.³

Wie diese „Manifestationen“ ausgesehen, und wie sie sich ausgewirkt haben, ist uns nicht bekannt.

Das erste Ereignis wird in einer beeidigten, von mehreren Gemeindegliedern unterzeichneten Erklärung berichtet:

Wir können auch die Bekundung der Gabe der Zungenrede bezeugen. Wir denken, es war im Jahr 1847 oder 1848 während eines Treffens in North Paris, Maine. Es war ein gewöhnliches Treffen. Bruder und Schwester White, auch Bruder Ralph und Chamberlain aus Connecticut und andere waren anwesend. Während das Treffen im Gange war, bekundete sich der Heilige Geist in besonderer Weise. Bruder Ralph sprach in einer unbekanntem Zunge. Seine Botschaft war an Bruder J. N. Andrews gerichtet ... ‚der Herr habe ihn in die Evangeliumsarbeit gerufen, und er müsse sich darauf vorbereiten.‘ Bruder E. L. H. Chamberlain stand sofort auf und legte aus, was gesagt wurde.⁴

Diese beeidigte Erklärung ist ohne Datum, stammt aber eindeutig aus einer erheblich späteren Zeit und basiert auf der Erinnerung. Mir ist keine Stelle bekannt, an der sich J. N. Andrews auf dieses Erlebnis bezieht. Das ist erstaunlich, wenn es sich wirklich so ereignet haben sollte, wie es berichtet wurde.

³ „Review and Herald“ vom 19.8.1851, zitiert in: Arthur L. White, „Tongues in Early SDA History“ in „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 6.

⁴ Ellen G. White Estate, Washington D.C., document file, Nr. 311; zitiert in: Arthur L. White, „Tongues in Early SDA History“ in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 5.

Die Zungenrede als Bestätigung

Über die zweite und dritte Erfahrung liegen uns ausführlichere Berichte vor. Ich behandle zuerst das dritte Erlebnis, weil es auch hier um Bruder Ralph geht, den wir eben bereits erwähnt haben.

S. W. Rhodes, ein Prediger der Milleriten, hatte sich nach der großen Enttäuschung zurückgezogen, um in den einsamen Wäldern des Staates New York ein Einsiedlerleben zu führen. Hiram Edson hatte vor, Rhodes zu ermutigen. Er wollte ihm die frohe Botschaft von Gottes fortschreitender Wahrheit nahebringen und die Enttäuschung erklären. Edson hatte bereits dreimal vergeblich versucht, ihn zu finden.

Während einer Konferenz in Centerport, NY, am 17. und 18. November 1849 traf Edson Bruder Ralph. James und Ellen White und andere waren ebenfalls anwesend. Einige von ihnen beteten für Bruder Rhodes. Edson berichtet, was dann geschah:

Bruder Ralph bat den Herrn im Stillen, seinen Geist auf uns auszugießen, wenn es sein Wille sei, daß wir Bruder Rhodes nachgehen sollten. Der Geist wurde ausgegossen und kam über uns, so daß der Ort schrecklich und herrlich war. Während ich den Herrn fragte, ob er seine Diener so weit gesandt habe, um mit mir Bruder Rhodes zu suchen, sprach Bruder Ralph in diesem Augenblick in einer neuen Zunge, die uns allen unbekannt war. Dann kam die Auslegung: „Ja, mit dir gehen.“⁵

Am nächsten Tag erhielt Ellen White eine Vision. Darin wurde ihr – entgegen ihrer eigenen Meinung – mitgeteilt, es sei Gottes Wille, daß die Brüder Edson und Ralph Bruder Rhodes aufsuchen. Und so geschah es auch. Als sie ihn fanden und mit ihm sprachen, „bezeugte Gott seine überzeugende Kraft und Bruder Ralph sprach in einer neuen Zunge und

⁵ „Present Truth“ 12/1849, S. 35; zitiert in: Arthur L. White, „Tongues in Early SDA History“ in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 5.

gab die Auslegung in der Macht und in der Demonstration des Heiligen Geistes“.⁶ Bruder Rhodes wurde wieder für die Arbeit gewonnen und schloß sich den Gläubigen an, die dem Licht des Sabbats und der Lehre des Heiligtums folgten.

Obwohl dieses Erlebnis einen positiven Ausgang hatte, sollten wir festhalten, daß Ellen White dem Gedanken, Bruder Rhodes zu suchen, zunächst sehr kühl und reserviert gegenüberstand, selbst nachdem Bruder Ralph das Erlebnis der Zungensprache hatte. Erst nachdem Gott ihr eine Vision gegeben hatte, durch die er sie in diesem speziellen Fall unterwies, unterstützte sie den Plan.⁷

Wie D. E. Robinson richtig herausgestellt hat, wurde ernsthaft um die Ausgießung des Heiligen Geistes gebetet, um Gottes Willen zu erkennen. Doch keiner der beteiligten Personen hatte das Bestreben, in einer unbekanntem Zunge zu sprechen oder eine andere, besondere Gabe zu empfangen. Die Gabe, in Zungen zu sprechen, war also absolut zweitrangig in bezug auf ihre Bitte um Geistesleitung.⁸ Ob die „neue Zunge,“ in der Bruder Ralph sprach, eine bekannte Fremdsprache war, wird uns nicht mitgeteilt.⁹

Von den beiden letzten, noch nicht genannten Erlebnissen sei zunächst das von Loughborough geschilderte kurz erwähnt. Er berichtet, daß im Jahr 1849 ein Prediger versuchte, unter der kleinen Schar sabbathaltender Adventisten Einfluß zu gewinnen. Dieser Prediger behauptete, die Gabe der Zungenrede zu haben.¹⁰ Zwar wird nicht näher berichtet, wie sich diese Gabe im einzelnen äußerte, aber Gott zeigte Ellen White in einer Vision, daß die Arbeit dieses Mannes betrügerisch und irreführend war, und daß er in Konflikt mit dem siebten Gebot lebte. Nachdem die Wahrheit von Ellen White's Vision bestätigt und die betrügerischen Absichten dieses falschen Mitarbeiters aufgedeckt worden waren, hörte auch

⁶ ebd., S. 36.

⁷ Arthur L. White, „Ellen G. White: The Early Years“, Bd. 1, S. 199.

⁸ D. E. Robinson, „The Gift of Tongues in Early Advent History“, Ellen G. White Estate, Washington, D.C., 1938, document file Nr. 311, S. 3.

⁹ Arthur L. White, „Tongues in Early SDA History“ in „Review and Herald“ vom 15.3.1973, zitiert in: Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 5.

¹⁰ Loughborough, „The Great Second Advent Movement“, S. 223.

sein Einfluß sehr bald auf.¹¹ Über das Phänomen der Zungenrede erfahren wir nicht viel, aber sie steht hier in Zusammenhang mit unmoralischem und unbiblischem Verhalten.

Zungenrede und Sabbatanfang

Das letzte Erlebnis in der frühen Adventgeschichte in bezug auf die Zungenrede ist von besonderem Interesse, denn es betraf einen unserer Lehrpunkte, nämlich den Sabbat.

Nachdem sich durch den Einfluß von Joseph Bates, und dann später durch James und Ellen White, der Sabbat zunehmend unter der kleinen Schar der Übriggebliebenen¹² der Miller-Bewegung verbreitete, gab es um 1848 vier verschiedene Ansichten über den Sabbatbeginn: Am Freitag um Mitternacht (römische Zeitrechnung); am Freitagabend bei Sonnenuntergang (Position der Siebenten-Tags-Baptisten); am Freitagabend um 18.00 Uhr (Joseph Bates' Anwendung der Äquatorialzeit); am Sabbatmorgen bei Sonnenaufgang (aufgrund von Matthäus 28,1).

James White berichtet, was 1848 in Connecticut während eines Treffens geschah, als die Versammelten sich mit dem Beginn des Sabbats beschäftigten und um neues Licht in dieser Frage beteten:

Der Heilige Geist kam hernieder, Bruder Chamberlain [der gleiche, der Bruder Ralphs Zungenbotschaft bezüglich J. N. Andrews ausgelegt hatte] wurde mit Kraft erfüllt. In diesem Zustand sprach er in einer unbekanntenen Zunge. Die Auslegung folgte und lautete: „Gebt mir Kreide, gebt mir Kreide.“ Jemand fand Kreide, und Bruder Chamberlain malte „in Kraft“ eine vereinfachtes Uhrdiagramm auf den Boden und unterstützte bezüglich des Sabbatbeginns die 18.00-Uhr-Position. Er fuhr fort: „Satan

¹¹ ebd., 230.

¹² Nach der Spaltung der Miller-Bewegung 1845 blieb nur diese Gruppe den Positionen der Millerbewegung in bezug auf die Auslegung der 2300 Abendmorgen treu.

möchte uns von dieser Zeit abbringen. Aber laßt uns fest im Sabbat stehen, wie Gott ihn uns und Bruder Bates gegeben hat.“¹³

Ob die „Zungenbotschaft“ hier ausschlaggebend war oder nicht, auf jeden Fall wurden die Gläubigen zunächst in dieser Position bestätigt, daß der Sabbat um 18.00 Uhr beginne. Die Auseinandersetzung beschäftigte die Adventgläubigen jedoch weiter. Deshalb bat James White 1855 Bruder J. N. Andrews, diese Frage erneut im Licht der Schrift zu studieren. Er solle in „Review and Herald“ seine Ausarbeitung veröffentlichen, um die biblische Position deutlich zu machen.

In der Ausgabe vom 4. Dezember 1855, in der Andrews' Untersuchungen erschienen, schrieb James White eine kurze Notiz über Andrews' Artikel und über sein eigenes Unbehagen bezüglich der 18.00-Uhr-Position:

Wir waren niemals ganz durch das Zeugnis befriedigt, das als Unterstützung für die 18.00-Uhr-Position präsentiert wurde ... Die Frage hat uns beunruhigt, aber wir hatten nie die Zeit gefunden, sie gründlich zu untersuchen.¹⁴

Die Untersuchung der Bibel war nun durch J. N. Andrews geschehen, und er fand überzeugende Schriftbeweise dafür, den Sabbat bei Sonnenuntergang beginnen zu lassen. Die Gläubigen nahmen das Schriftzeugnis an, und von diesem Zeitpunkt an wurde unter den Siebenten-Tags-Adventisten der Sabbat immer von Sonnenuntergang an gehalten. In gleicher Weise war es auch stets die Praxis der Gemeinschaft, sich in Glaubensfragen nur aufgrund des Zeugnisses der Bibel zu entscheiden und Glaubenspunkte nicht allein aufgrund von Erfahrungen festzulegen. Der gleichen Notiz fügte James White folgende Aussage hinzu:

¹³ James White, Brief an „My Dear Brother“ vom 2.7.1848, geschrieben von Berlin, Connecticut; zitiert in: Arthur L. White, „Bible Study Versus Ecstatic Experiences“ in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 6f.

¹⁴ James White in „Review and Herald“ vom 4.12.1855, zitiert in: Arthur L. White, „Bible Study Versus Ecstatic Experiences“ in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 7.

Einige haben den Eindruck, daß uns die 18.00-Uhr-Position durch die direkte Offenbarung des Heiligen Geistes gelehrt worden sei. Dies ist ein Fehler. „Von Abend zu Abend“ war die Lehre, aus der die 18.00-Uhr-Position abgeleitet wurde.¹⁵

Es ist nicht ganz klar, ob James White damit ausdrücklich die Zungenrede Chamberlains zurückweist. Eins aber steht fest: James White war spätestens 1855 der Ansicht, daß die 18.00-Uhr-Erkenntnis nicht durch eine direkte Offenbarung des Heiligen Geistes gelehrt worden war.

Ganz nebenbei darf auf folgenden interessanten Sachverhalt hingewiesen werden: Chamberlain hatte eine Zungenbotschaft dahingehend interpretiert, daß J. N. Andrews in den Predigtdienst gerufen wurde. Derselbe J. N. Andrews gab dann sechs Jahre später als Prediger und Forscher der Heiligen Schrift einer Botschaft den biblischen Todesstoß, die Chamberlain durch eine „Zungenrede“ übermittelt hatte.

Erstes Zwischenergebnis

Wir können diese Phänomene in der frühen Adventgeschichte folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Zungenrede kam nur vereinzelt vor.
- Das Reden in Zungen stellte keine regelmäßige Erscheinung im Gottesdienst und im Glaubensleben der Pioniere dar.
- Es waren immer einzelne, die in Zungen redeten, wobei zwei Personen mehr als einmal daran beteiligt waren.
- Es wird nie von einem „Lobpreis in Zungen“ oder von einem „Singen und Lachen im Geist“ oder dergleichen berichtet.

¹⁵ 1 ebd.

- Alle Zungenrede-Erfahrungen im frühadventistischen Kontext waren sehr kurz, sachlich und zum Punkt.
- Zungenrede führte niemals zu Durcheinander oder Unordnung.
- Es werden im Zusammenhang mit der Zungenrede keinerlei ekstatische Erscheinungen berichtet.
- Zungenrede wurde von den Gläubigen weder gesucht oder angestrebt, noch als höchste Geistesgabe und Kennzeichen des Geistesempfangs betrachtet.
- Es wird auch nicht berichtet, daß spezifisch um die Bekundung der Zungengabe gebetet wurde. So verwundert es nicht, dass die ersten Adventisten nie das Sprechen in Zungen unterstützten oder dazu ermutigten.¹⁶
- Schließlich läßt die Kürze der Berichte nicht eindeutig erkennen, um welche Art der Zungenrede es sich dabei im einzelnen handelte. Es mag durchaus sein, daß wenigstens ein Teil dieser frühadventistischen Phänomene, bei denen in „einer neuen oder unbekanntem Zunge“ geredet wurde, im Sinne einer verständlichen Fremdsprache zu sehen ist, die den anderen Anwesenden jedoch nicht bekannt war. Eine solche Interpretation wird erhärtet, wenn man bedenkt, daß mindestens in einem Fall die Person, die in Zungen geredet hat, selbst die betreffende Auslegung gab. Es war also in diesem Fall eine „Zungenrede,“ die der betreffenden Person (Bruder Chamberlain) selbst nicht unbekannt war.
- Hinzu kommt, daß bei allen anderen Berichten sofort eine Auslegung der Zungenrede erfolgte und für alle verständlich gegeben wurde.
- Schließlich sollte festgehalten werden, daß Zungenrede zwar manchmal zur Ermutigung benutzt wurde, aber selbst unter den wenigen Vorkommnissen, die uns berichtet sind, hat Zungenrede dazu beigetragen, die Gläubigen in einem Lehrpunkt von der Aussage der Heiligen Schrift wegzuführen.¹⁷

Die frühadventgeschichtlichen Phänomene der Zungenrede lassen sich also in keiner Weise dazu verwenden, die heutige charismatische Glossolie als Zungenrede in Form von unverständlichem Geplapper oder Gelalle zu legitimieren.¹⁸

¹⁶ „Early Adventists never encouraged speaking in tongues, but they did accept some instances as genuine.“ Ronald D. Graybill, „Enthusiasm in Early Adventist Worship“ in „Ministry“ 11/1991 (Hervorhebung von mir hinzugefügt). Siehe auch den hilfreichen Artikel von Adriel Chilson, „Pentecostalism in Early Adventism“ in „Review and Herald“ vom 10.12.1992, S. 18f.

¹⁷ Arthur White bemerkt, daß die „Zungenrede“ in diesem Fall eine Position bestätigte, die sich später als unbiblisch und falsch herausstellte und durch sorgfältiges Bibelstudium korrigiert wurde. Arthur L. White, „Tongues in Early SDA History“ in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 5; vgl. auch Arthur L. White, „Ellen G. White: The Early Years“, Bd. 1, S. 196.199.

¹⁸ Siehe Graybill, a.a.O., S. 11, und Chilson, a.a.O., S. 18-19.

Bemerkenswert ist auch, daß Ellen White, die wie kaum ein anderer der frühen Advent-Pioniere vom Geist Gottes begnadet war, selbst nie in Zungen gesprochen hat.¹⁹ Auch gibt es keinen Hinweis, daß Ellen White Glossolalie jemals ausdrücklich unterstützt oder ihre Zustimmung dazu gegeben hätte – und dies, obwohl sie in vier Fällen selbst Augenzeugin gewesen war!²⁰

Die Zungenrede kritisch hinterfragt

Interessant ist, daß ab 1853 alle weiteren Hinweise auf Zungenrede im Sinne von Glossolalie in jedem einzelnen Fall kritisch hinterfragt und deutlich abgelehnt wurden.

Zum Beispiel: Kurz nachdem James und Ellen White 1853 in Michigan ankamen, wurden Ellen White in einer Vision mehrere Personen gezeigt, die sie während ihrer Vortragsreise treffen würde. Darunter befand sich auch eine Frau, die unter den örtlichen Adventisten sehr einflußreich war, jedoch Ehebruch betrieb. Darauf angesprochen, würde sie antworten: „Gott kennt mein Herz.“

Als Ellen White diese Frau später tatsächlich sah und auf ihren Ehebruch ansprach, stand sie auf und antwortete „Gott kennt mein Herz“ – genau die gleichen Worte, die zwei Wochen zuvor in der Vision vorhergesagt worden waren. In einer anderen Vision über die gleiche Frau wurde Ellen White am selben Tag gezeigt,

... [daß diese Frau] vorgibt, in Zungen zu reden, aber sie wird getäuscht. Sie spricht nicht die Sprache, die sie behauptet zu sprechen. Eigentlich spricht sie überhaupt keine

¹⁹ Ellen White hat selber nie in Zungen gesprochen. Es ist eine Begebenheit bekannt, die sich 1904 während eines Campmeetings in Hanford, California zutrug. Während dieser Versammlung war ein nichtadventistischer Gast aus Deutschland anwesend, der von adventistischen Nachbarn eingeladen worden war. Nach Ellen White's Predigt wandte sich der Nicht-Adventist zu seinen Nachbarn und meinte, daß dies eine wunderbare Predigt gewesen sei. Der Gast war sehr überrascht als er erfuhr, daß Ellen White nicht in Deutsch gepredigt hatte, denn er hatte die Predigt in Deutsch vernommen. Ellen White kannte aber diese Sprache nicht und hatte die ganze Zeit Englisch gesprochen. (Zitiert aus einem Brief, der aufgrund einer Anfrage von Arthur L. White geschrieben wurde. Entnommen aus W. E. Read, „The Gift of Tongues“, S. 20.) Hier hat es sich offensichtlich um ein Hörwunder beim deutschen Gast gehandelt, aber nicht um das biblische Zungenreden. (Vgl. hierzu S. 79f. im vorliegenden Buch.)

²⁰ Arthur L. White, „Bible Study Versus Ecstatic Experiences“ in „Review and Herald“ vom 22.3.1973, zitiert in: Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 8.

Sprache. Wenn Menschen aus allen Nationen der Erde zusammenkämen, um sie reden zu hören, könnte keiner verstehen, was sie sagt, denn sie äußert lediglich viel sinnloses Kauderwelsch.²¹

Am gleichen Nachmittag kehrte Bruder Loughborough an den Versammlungsort zurück und fand diese Frau, die vorgab, in der Sprache des in der Nähe lebenden Stammes der Garlic-Indianer zu reden. Sie sagte, der Herr würde sie als Missionarin zu den Indianern schicken. Loughborough berichtet, daß ihre Worte wie „Kene keni, kene keno, kene kene usw.“ klangen.

Als am nächsten Tag ein Indianer kam, um sie zu hören, sprang er auf und sagte: „Dies sehr schlechtes Indianisch!“ „Dies sehr schlechtes Indianisch!“ Als ihn jemand fragte, was die Frau gesagt hätte, erwiderte der Indianer: „Nichts; sie spricht kein Indianisch.“ Später sprach und betete sie in ihrer Zunge vor einem Indianerdolmetscher, der 17 Sprachen beherrschte. Er erklärte, daß sie kein einziges indianisches Wort gesprochen hätte. Der Einfluß dieser Frau hörte bald darauf auf.

„Wilder Fanatismus“

Im Jahr 1859 entschloß sich der frühere Methodistenprediger Solomon Wellcome, die Sabbatwahrheit anzunehmen, nachdem er in der Stadt Almond, Wisconsin, Vorträge von J. H. Waggoner gehört hatte. Er behielt jedoch seine früheren ekstatischen Verhaltensweisen bei, und zog darauf zusammen mit T. M. Steward und P. S. Thurston von Gemeinde zu Gemeinde.

Sie versetzten die Anwesenden in einen Zustand, in dem sie laut und durcheinander beteten und andere seltsame Dinge praktizierten. Ellen White bezeichnete diesen Ausbruch als den unvernünftigsten, dümmsten, und wildesten Fanatismus, der Wisconsin jemals

²¹ J. N. Loughborough, „Review and Herald“ vom 10.6.1884, zitiert in: Arthur L. White, „Face to Face With the Spurious“ in: Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 9.

getroffen hatte.²² Energisch wandte sie sich gegen das Durcheinander und den Lärm solcher Gruppen, die, durch einen falschen Geist getrieben, laute Gebete hervorbrachten, bei denen die einen dies sagten und andere wieder etwas anderes. Für Ellen White ist Gott nicht der Urheber von Verwirrung und Durcheinander sondern ein Gott der Ordnung und des Friedens.²³

Einige Jahre später, um 1864/1865, gab es eine Entwicklung, die bereits Mitte 1850 begonnen hatte. 1854 hatte es nämlich eine extreme Gruppe gegeben, die erneut die Wiederkunft Christi für das Jahr 1854 berechnete und dadurch etliche Adventisten in besondere Spannung und Aufregung versetzte. Kurz bevor dies in einer großen Enttäuschung zu enden drohte, formierte sich eine Gruppe, die behauptete, das wahre Licht über den Spätregen und die Gaben zu besitzen, welche der Gemeinde wieder anvertraut würden.

Eine Teilnehmerin, Frau D. A. Parker aus Portland, Maine, schrieb später, daß sie etwas erhalten hatte, was sie damals für die Zungengabe gehalten habe. Frau Parker blieb etwa zehn Jahre bei dieser Bewegung, bis ihr Glaube durch „seltsame Dinge“, wie sie es nannte, erschüttert wurde. Sie schrieb:

Ich hörte Dinge in einer „Zungenrede“, zu denen ich kein Vertrauen hatte, und nachdem ich die Folgen sah, war ich um so mehr in meiner Position erschüttert ... Ich möchte einige Übungen nennen: in Zungen sprechen, im Geist tanzen, im Geist schwimmen. Mit der Zungenrede hatte ich volle Sympathie, aber nicht mit dem Tanzen und dem Schwimmen, Übungen, die besonderes dem Ältesten [S. C.] Hancock eigen waren. Ich könnte mehr sagen, aber dies soll genügen. Ich kann jetzt sagen, ich bin dankbar, daß meine Augen geöffnet wurden, daß ich die Täuschungen sehe, mit denen ich zum Teil seit 1854 sympathisiert habe; denn ich hatte Anteil an den gleichen Ansichten und dem gleichen Geist wie jene, mit denen ich verbunden war.²⁴

²² Ellen G. White, „Testimonies for the Church“, Bd. 1, S. 312.

²³ Vgl. „Testimonies for the Church“, Bd. 1, S. 230f.

²⁴ „Review and Herald“ vom 14.3.1865, S. 116f., zitiert in: Arthur L. White, „The Gift of Tongues at Protland, Maine“ in: Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, S. 11.

Ellen White schrieb 1864 über diese Bewegung in Portland und verurteilte zunächst die neuen Terminsetzungen für das Jahr 1854, die nicht von Gottes Geist getragen waren.²⁵

Sie fährt dann fort:

Geistliche Übungen, angeblich auf Gaben gegründet, die der Herr der Gemeinde verordnet hätte, werden von einigen dieser Gläubigen abgehalten. *Sie sprechen ein sinnloses Kauderwelsch, das sie die unbekannte Zunge heißen, die allerdings nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei Gott und dem ganzen Himmel unbekannt ist. Solche „Gaben“ werden von Männern und Frauen hervorgebracht, deren Helfer der große Verführer ist. Fanatismus, religiöse Ekstase, falsches Zungenreden und geräuschvolle Gottesdienste sieht man als von Gott gesetzte Gnadengaben an. Hierin lassen sich manche täuschen.*

Die Früchte all dieser Erscheinungen sind nicht gut ... Manche fühlen sich in einer Versammlung nicht wohl, es sei denn, sie erleben etwas Erhebendes und Beglückendes. Sie versuchen, sich in eine Gefühlserregung hineinzusteigern. Der Einfluß solcher Versammlungen ist jedoch nicht segensreich ... Die dem geistlichen Wachstum förderlichsten Versammlungen sind durch feierlichen Ernst und gründliche Herzenerforschung gekennzeichnet. Jeder sucht sich selbst zu erkennen und in tiefer Demut von Christus zu lernen.²⁶

Sie schreibt in diesem Zusammenhang ferner von solchen Predigern, die die Wahrheit mit Irrtum vermischen und das Volk mit einer Unmenge widersprüchlicher Anschauungen überschütten.

²⁵ Ellen G. White, „Testimonies for the Church“, Bd. 1, S. 409ff.

²⁶ Ellen G. White, „Testimonies for the Church“, Bd. 1, S. 412; deutsch: Ellen G. White, „Aus der Schatzkammer der Zeugnisse“, Bd. 1, S. 145f. (Hervorhebung von mir). Ellen White schreibt im gleichen Abschnitt weiter: „Das Werk Gottes wird nicht vorankommen, es sei denn, man wäre bereit, sich einzuordnen und den rücksichtslosen, widerspenstigen Geist des Fanatismus aus den Versammlungen auszuschließen. Eindrücke und Gefühle sind kein sicherer Beweis dafür, daß ein Mensch unter der Leitung des Herrn steht; denn Satan vermittelt diese Gefühle und Eindrücke gerade dann, wenn er sich unerkant glaubt. Sie sind kein zuverlässiger Wegweiser.“ ebd., S. 146.

Manche von ihnen haben vieles über geistliche Gaben auszusagen und zeigen sich darin oftmals besonders geschickt. Sie geraten in Ekstase *und stoßen unverständliche Laute aus, die sie Zungenrede nennen*. Verschiedenen Gläubigen scheinen diese seltsamen Kundgebungen zu imponieren. Ein sonderbarer Geist beherrscht diese Menschen, die jeden angriffen und zum Schweigen brächten, der es wagte, sie deswegen zu tadeln. Bei dieser Art von Verkündigung offenbart sich jedoch nicht der Geist Gottes. Diese Prediger werden von einem anderen Geist geführt.²⁷

Als Ergebnis dieser Worte und der energischen Ratschläge von Ellen White, die auf Visionen von Gott gegründet waren, konnte das fanatische Element in Portland bald ausgeschaltet werden. Bedeutsamerweise unterscheidet Ellen White in diesen Aussagen ganz klar echtes von falschem Zungenreden, indem sie feststellt, daß diejenigen, die in falschen Zungen sprachen, *keine* menschliche Sprache sprachen. Aufgrund solcher Aussagen von Ellen White ist zweifelsfrei ersichtlich, daß sie Glossolalie, also unverständliches Geplapper, eindeutig als falsches Zungenreden abgelehnt hat, denn darin offenbart sich nicht der Geist Gottes.

Geschichte Verführung

Das letzte adventgeschichtliche Ereignis, auf das wir im Detail eingehen wollen, ist vielleicht am besten dokumentiert.²⁸ Es handelt sich um die Begegnung von Ellen White mit dem Ehepaar Mackin im November 1908.

Beim Lesen dieses Berichtes gewinnt man den Eindruck, daß die Verführung so subtil und geschickt vorgebracht wurde, daß, wenn möglich, selbst die Auserwählten verführt würden – obwohl Ellen White wiederholt vor religiöser Verführung gewarnt hatte.

²⁷ E. G. White, „Testimonies for the Church“, Bd. 1, S. 414; „Schatzkammer der Zeugnisse“, Bd. 1, S. 147 (Hervorhebung von mir).

²⁸ Clarence Crisler, Ellen Whites Sekretärin während dieser Zeit, hielt das gesamte Gespräch stenographisch fest. Es ist wiedergegeben in „Selected Messages“, Bd. 2, S. 40-44; deutsch: „Für die Gemeinde geschrieben“, Bd. 2, S. 41-45; und ausführlicher in Arthur L. White, „The Ralph Mackin Story“ in „Review and Herald“ vom 10.8.1972; Arthur L. White, „The Word – Not Feeling“ in „Review and Herald“ vom 17.8.1972; „Calculated to Lead Astray“ in „Review and Herald“ vom 24.8.1972, wieder abgedruckt in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 19-27.

Ellen White hörte dem Ehepaar Mackin geduldig und aufmerksam zu, fragte klärend nach, hielt sich aber sehr zurück und wollte die Phänomene weder unterstützen noch verdammen. Ein Zeitungsartikel aus Ohio, der Ellen White während ihres Gesprächs noch unbekannt war, berichtete, Mackin habe behauptet, von Gott bevollmächtigt worden zu sein, in einem chinesischen Dialekt zu sprechen, und seine Mutter in jiddisch. Die „Zungenrede“ von beiden wurde aber auch von anderen Erscheinungen begleitet, wie zum Beispiel „seltsames Singen unter der Macht des Geistes“ und der angeblichen Austreibung von Dämonen.

Obwohl die Mackins davon ausgingen, daß Ellen White ihnen göttliche Unterstützung für ihre Erfahrungen zusichern würde, hatte sie diesbezüglich keine spezifische Botschaft von Gott erhalten. Nachdem Ellen White sorgfältig zugehört hatte, warnte sie sehr dringend vor fanatischen Erfahrungen, wie sie in den frühen Tagen der Adventgeschichte aufgetreten waren.

Ralph Mackin schlug dann vor, zusammen zu beten, damit sich während des Gebets diese geistgewirkten Phänomene zeigen konnten. Er wollte Ellen White dadurch Gelegenheit geben zu prüfen, ob hier tatsächlich der Geist Gottes wirkte oder nicht.²⁹ Aber Ellen White ging nicht darauf ein,³⁰ sondern berichtete vielmehr von den Ereignissen der Vergangenheit:

Einige der Enthusiasten jener Jahre (1844) sprangen umher und sangen dabei unentwegt: „Glory, glory, glory, glory ...“³¹ Manchmal saß ich nur still da und wartete, bis die Leute sich beruhigt hatten. Wenn es möglich war, sagte ich dann zu ihnen: „Ihr täuscht euch, wenn ihr denkt, daß Gott so wirkt und daß ihr auf diese Weise Menschen für ihn gewinnen könnt. Es ist nicht unsere Aufgabe, Gefühle zu erregen, *sondern wir*

²⁹ E. G. White, „Für die Gemeinde geschrieben“, Bd. 2, S. 42.

³⁰ „Derartigen Ansprüchen werden wir immer wieder zu begegnen haben, aber das sollte uns nicht entmutigen. Wichtig ist nur, daß wir ihnen keinen Raum geben, denn sie machen unempfänglich für das echte Wirken des Heiligen Geistes. Gott erwartet keine frommen Sensationen, sondern besonnenes und schlichtes Verhalten. Wir können es uns angesichts des Ernstes der Zeit einfach nicht leisten, die Türen der Gemeinde für Dinge zu öffnen, die uns daran hindern, unsere Aufgabe zu erfüllen. Die Menschen sollen von uns erfahren, daß Christus bald wiederkommt!“ Brief 338, 1908, in „Für die Gemeinde geschrieben“, Bd. 2, S. 43.

³¹ D. h. Herrlichkeit, Ehre, Ruhm ...

sollen die Menschen zu einem klaren Verständnis des Wortes Gottes führen. Sie brauchen eine sichere Grundlage für ihren Glauben ...

Seit jener Zeit habe ich sorgfältig darauf geachtet, dass derartige Strömungen sich in unserer Gemeinde nicht wieder ausbreiten konnten. Fanatischer Eifer überzeugt niemanden, sondern versperrt nur den Weg zur Wahrheit.

Möglicherweise denkt ihr, auf dem richtigen Weg zu sein und merkt nicht, daß eure Praktiken und die eurer Sympathisanten die Menschen mehr abstoßen als anziehen ... Wir haben den Menschen das lautere Wort Gottes zu verkündigen. Für alles andere sorgt der Heilige Geist schon selber. Aber ich sage euch, der Heilige Geist kommt niemals in einer Weise, die Gottes Botschaft lächerlich macht oder gar abstoßend wirkt. Bei unserem Reden, Singen, und Beten und bei allen sonstigen geistlichen Übungen muß die Besonnenheit und Gottesfurcht zu erkennen sein, die jedes wahre Gotteskind auszeichnet.

Seit jeher bestand die Gefahr, unsere Gottesdienste Einflüssen zu öffnen, die zwar geistgewirkt erscheinen, in Wirklichkeit aber nur Ausdruck einer fanatischen religiösen Haltung sind. Mir bereitet alles Sorge, was uns von der biblischen Wahrheit ablenkt. Laßt uns nicht den gesunden Menschenverstand zugunsten ekstatischer Erlebnisse vernachlässigen, damit nicht der Satan am Ende alles durcheinanderbringt. Es wird immer Menschen geben, die für fanatische Anschauungen anfällig sind. Wir dürfen sie nicht gewähren lassen. Wenn wir dazu schweigen, wird die Gemeinde bald als Sammelbecken von Sonderlingen, Fanatikern und Schwärmern verschrien sein.“³²

³² „Für die Gemeinde geschrieben“, Bd. 2, S. 43f. (Hervorhebung von mir).

Zweites Zwischenergebnis

Um das bisher Gesagte zusammenzufassen, können wir festhalten:

- In keinem einzigen Fall hat Ellen White die Glossolalie unterstützt oder ihre Billigung dazu gegeben. Im Gegenteil, sie hat unverständliches Kauderwelsch immer wieder sehr deutlich und entschieden abgelehnt und verurteilt, da ihrer Meinung nach Glossolalie, also das Sprechen in unverständlichen Sprachen, nicht von Gott stammt, sondern von seinem Widersacher.
- In keinem einzigen Fall wurde Zungenrede als besonderes Geisteszeichen gewertet oder als Zeichen, den Geist zu besitzen.
- In keinem einzigen Fall ist bekannt, daß Ellen White selbst in Zungen geredet oder Zungenrede als ein besonderes Geisteszeichen hervorgehoben hätte.
- Obwohl sie die Möglichkeit der biblischen Zungenrede als Sprachengabe im Dienst der Evangeliumsverkündigung anerkennt, wendet sich Ellen White energisch gegen jegliche Form der „ekstatischen Rede“ und gegen alle „fanatischen“ Begleiterscheinungen, wie unkontrolliertes Singen, Lachen, Rufen, Reden usw. Stattdessen betont sie die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines besonnenen und vernünftigen Gottesdienstes – im öffentlichen wie auch im privaten Bereich. Nirgends sollte das Miteinander der Gläubigen Züge der Unordnung und des Durcheinanders tragen, wodurch die Aufgabe der Gemeinde aufs Spiel gesetzt und der Blick von der unfehlbaren Offenbarung des göttlichen Willens in der Heiligen Schrift weggelenkt wird, die allein der Prüfstein und die autoritative Norm unserer Erfahrung und Lehre ist.

Der Geist wurde nicht gegeben – und kann auch nie dazu verliehen werden – , um die Heilige Schrift zu verdrängen; denn die Schrift erklärt ausdrücklich, daß das Wort Gottes der Maßstab ist, an dem alle Lehren und jede Erfahrung geprüft werden müssen.³³

³³ Ellen G. White, „Der große Kampf“, Saatkorn, Hamburg, 1975, S. 9 (Hervorhebung von mir)

Die biblische Zungenrede

Trotz dieser und ähnlicher Aussagen, mit denen Ellen White Glossolalie als vermeintliche Geistesgabe eindeutig als unbiblisch abgelehnt hat, machte sie verschiedene Aussagen über die echte biblische Gabe des Zungenredens. Letztere befähigt Männer und Frauen dazu, die biblische Botschaft unter Menschen zu verkünden, die andere Sprachen sprechen.³⁴

Mit dieser Auffassung stand Ellen White keineswegs allein. Ihre Position hat vielmehr die breite Zustimmung der frühen Adventisten hinter sich. Aus Platzgründen beschränken wir uns an dieser Stelle auf einige exemplarische Aussagen, die in typischer Weise die Haltung der ersten Adventisten wiedergeben.

Bezeichnend für die ersten Adventgläubigen war die biblische Überzeugung, daß es auch heute noch legitim ist, mit allen Geistesgaben des Neuen Testaments zu rechnen.³⁵ Dabei spielte vor allem die Frage nach dem Fortbestand des Geistes der Weissagung eine prominente Rolle, aber vereinzelt wurde auch die Gabe der Zungenrede aufgegriffen und behandelt.³⁶

³⁴ Ellen G. White, „Special Testimonies, Series B“, Nr. 11, S. 26; zitiert in Arthur L. White, „Ellen G. White and the Baptism of the Holy Spirit“ in „Review and Herald“ vom 19.4.1973, in Arthur L. White, „Charismatic Experiences“, a.a.O., S. 16; auch Ellen G. White, in „Review and Herald“ vom 20.7.1886, zitiert in: „The Seventh-day Adventist Bible Commentary“, Bd. 6, S. 1055 (Ellen G. White's Kommentar zu Apostelgeschichte 2,1-4).

³⁵ Merritt E. Cornell, „Miraculous Powers: The Scripture Testimony on the Perpetuity of Spiritual Gifts“, Steam Press, Battle Creek, MI, 1875; siehe aber auch Artikelserien von James White, „Perpetuity of Spiritual Gifts“ in „Review and Herald“ vom 4., 11., 18. und 25.2.1862; und Uriah Smith, „I would not have you to be ignorant“ in „Review and Herald“ 8.12.1863; Uriah Smith, „Our View of Spiritual Gifts“ in „Review and Herald“ vom 14.4.1874; und andere, die sich in gleicher Weise äußern.

³⁶ So z. B. Uriah Smith, „Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 6.5.1858, S. 196; Abdruck eines Artikels von Rev. Wm. Reddy, „Spiritual Gifts“ aus „Northern Christian Advocate“ (1855), in „Review and Herald“ vom 22.10.1861, S. 167; James White, „Perpetuity of Spiritual Gifts“ in „Review and Herald“ vom 25.2.1862, S. 100; D. T. Bordeaux, „Miracles and the Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 11.8.1904, S. 8f.

Es fällt auf, daß der Grundtenor immer wieder der ist, daß es sich bei der Zungenrede zu Pfingsten um das Sprechen in anderen bekannten Fremdsprachen handelt und missionarisch motiviert ist.³⁷

Aber auch die Zungenrede im 1. Korintherbrief wird in diesem Sinne gedeutet! Die ersten Adventisten waren von der Kontinuität und Einheit innerhalb der Bibel überzeugt. Nachdem Bourdeau auf Markus 16,17 und 1. Korinther 12,28-30 (!) Bezug genommen hat, betont er in seinem Artikel, daß nach 1. Korinther 14,22 die Gabe des Zungenredens ein Zeichen für Ungläubige war und dies auch heute noch ist.³⁸

Diese Gabe erübrigt nicht die Bemühungen der Missionare, andere Sprachen zu lernen, um die biblische Botschaft anderen Nationen zu verkünden.³⁹ Vielmehr ermutigt Bourdeau:

Lerne so viele [Sprachen], wie Du kannst und benutze sie, um die letzte Evangeliumsbotschaft verschiedenen Nationen zu verkünden; und Gott wird Deine Bemühungen unterstützen, indem er durch ein Wunder in der gleichen Art wie durch die Zungengabe wirkt ... Diese Gabe wird als ein mächtiges Mittel dienen, die letzte Evangeliumsbotschaft denen zu vermitteln, die eine andere Sprache sprechen (to those of different languages).⁴⁰

Die Zungenrede aus 1. Korinther 12-14 wurde also eindeutig als die übernatürliche Sprachengabe identifiziert, die der Verbreitung des Evangeliums unter anderen Nationen und

³⁷ Dies kommt besonders deutlich in D.[aniel] T. Bourdeau's Artikel zum Ausdruck, der zu den ersten Adventisten in Kanada gehörte und auch eine Zeitlang als Evangelist in der Schweiz, in Frankreich und Italien tätig war.

³⁸ So auch später u. a. D. A. Delafield, „Danger in the New Revivalism“ in „Review and Herald“ vom 15.1.1948, S. 6.

³⁹ So auch später u. a. W. A. Spicer, „A Practical Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 2.9.1943, S. 9.

⁴⁰ Bourdeau, a.a.O., S. 9. Es ist bemerkenswert, daß Bourdeau in einigen seiner Formulierungen an Uriah Smith's früheren Artikel erinnert, in dem dieser auch zu der Schlußfolgerung kommt, daß die Zungenrede in 1. Kor. 14,22 ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen ist und von daher heute genau so nötig ist wie zu neutestamentlichen Zeiten. Vgl. Smith, „The Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 6.5.1858, S. 196.

Völkern dient.⁴¹ Hinzu kommt, daß wiederholt auch von anderen adventistischen Autoren darauf hingewiesen wurde, daß der Gebrauch aller Geistesgaben, einschließlich der Zungenrede, immer gekennzeichnet ist von Harmonie und nicht von Unordnung, Durcheinander oder irgendwelchen ekstatischen Gebärden.⁴²

Diese Auffassung reflektiert den grundlegenden Tenor der Pioniere, der auch noch nach Ellen White's Tod lange nachklang und das maßgebende Fundament für die spätere Haltung der weltweiten Adventgemeinde zur Glossolie und der biblischen Zungenrede bildete.

Tatsächlich gibt es in der Adventgeschichte bis in die jüngste Vergangenheit hinein eine ganze Reihe gut dokumentierter Berichte von biblischer Zungenrede, bei der Gott auf übernatürliche Art und Weise half, anderen Völkern das Evangelium zu verkünden.⁴³

So wundert es nicht, daß auch noch etliche Jahrzehnte nach Ellen White's Tod und nach dem Ableben der frühen Pioniere in offizieller Literatur der Gemeinschaft ganz selbstverständlich die Meinung geäußert wurde, die biblische Gabe der Zungenrede sei – auch im 1. Korintherbrief – die übernatürliche Befähigung, in vorher nicht erlernten Fremdsprachen zu reden.⁴⁴

⁴¹ Als dieser Artikel 1904 veröffentlicht wurde, lebte Ellen White noch. Wie Daniel T. Bourdeau hatte auch sie versucht, die letzte Evangeliumsbotschaft in den verschiedenen Ländern und Sprachen Europas zu verkündigen. Soweit bekannt, hat sich weder Ellen White noch sonst ein Adventist der damaligen Zeit gegen diese klare Auslegung und Identifizierung der Zungenrede in 1. Korinther 12-14 als die übernatürliche Sprachengabe gewandt. Die Kontinuität zwischen der Zungenrede in der Apostelgeschichte und der Zungenrede im 1. Korintherbrief scheint vielmehr die allgemein anerkannte und gängige Interpretation gewesen zu sein.

⁴² Vgl. G. W. Morse, „Scripture Questions“ in „Review and Herald“ vom 2.3. 1886, S. 139; oder den Artikel „Spiritual Gifts“ in „Review and Herald“ vom 22.10.1861, S. 166f.; und viele spätere Artikel und Stellungnahmen, wie z. B. der von der Generalkonferenz am 14.2.1973 angenommene Bericht über die vom ad-hoc-Komitee über die Charismatische Bewegung erstellten Richtlinien. Abgedruckt in: Roland G. Hegstad, „Rattling the Gates“, Review and Herald, Washington D.C., 1974, S. 73-77. Vgl. auch John W. Wood, „How Genuine is Today's Speaking in Tongues?“ in „These Times“ 5/1973, S. 4; George E. Rice, „Charismatic Experiences in the Seventh-day Adventist Church: Present and Future“ Manuscript, Ellen G. White Estate, Washington, D.C., 1990, passim; und viele andere.

⁴³ Siehe z. B. die zahlreichen Beispiele in Read, a.a.O., S. 19-22; vgl. auch Hegstad, „Rattling the Gates“, Appendix C: Adventists and Tongues, S. 251; Richard W. Schwarz, „Light Bearers to the Remnant“, Pacific Press, Mountain View, CA, 1979, S. 355f.; Morris L. Venden, „Your Friend the Holy Spirit“, Pacific Press, Boise, Idaho, 1986, S. 79; und die Missionslesung für die Sabbatschule vom 4.2.1995 mit dem Titel: „Gibt es heute noch Wunder?“, Seite 7.

⁴⁴ Vgl. Robinson, a.a.O.; Frederick Griggs, „Why Spiritual Gifts“ in „Review and Herald“ vom 12.12.1940, S. 11; W. A. Spicer, „Practical Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 2.9.1943; E. E. Andross, „Gifts of

Ein Novum in der Adventgeschichte

Erst 1956 fand im Anhang zu 1. Korinther 14 im 6. Band des Adventistischen Bibelkommentars⁴⁵ ein Gedanke Eingang, der sich von der früheren Position grundlegend unterscheidet.

Neben der traditionellen Deutung, die auch in der Zungenrede im 1. Korintherbrief die übernatürliche Fähigkeit erkennt, in Fremdsprachen das Evangelium zu verkünden, wird nun eine andere Interpretation vorgestellt, die in dieser Form bis dahin unter Adventisten nicht gebräuchlich war: Paulus beschreibe hier – im Gegensatz zum Vorkommen der Zungenrede in der Apostelgeschichte – ein grundlegend anderes Phänomen, nämlich ein ekstatisches.

Vor dem Hintergrund der eindeutigen Aussagen Ellen White's und anderer adventistischer Autoren, die die unverständliche Glossolie entschieden als unbiblisch zurückgewiesen haben, stellt der adventistische Bibelkommentar mit seiner doppelten Auslegungsmöglichkeit ein Novum in der bisherigen Adventgeschichte dar, gibt allerdings keine praktische Hilfestellung zur Einordnung dieses Phänomens!⁴⁶

Vielleicht finden sich aufgrund des gewissermaßen „offiziellen“ Charakters des Bibelkommentars in adventistischen Kreisen seit seinem Erscheinen Ende der fünfziger Jahre vereinzelte Stimmen, die im 1. Korintherbrief die Glossolie erkennen wollen.⁴⁷ Aber

the Spirit“ in „Review and Herald“ vom 5.7.1945, S. 10; und D. A. Delafield, „Danger in the New Revivalism“ in „Review and Herald“ vom 15.1.1948, S. 6 und 23.

⁴⁵ Francis D. Nichol (Hg.), „The Seventh-day Adventist Bible Commentary“, Review and Herald, Washington, D.C., 1956, Bd. 6, S. 795f. Deutsche Übersetzung: „Adventecho“, 2/1988, S. 12f. – auch im „Studienheft zur Bibel“ III/95 („Vom Geist erleuchtet“) S.120-122 und im Anhang zu William E. Richardson, „Der Heilige Geist und die Zungenrede“, Advent-Verlag, Lüneburg, 1995.

⁴⁶ Roland R. Hegstad, „The New Tongues: What is the Biblical Gift?“ Teil 3, in „Insight“ vom 22.5.1973, S. 22.

⁴⁷ Edward Heppenstall („Tongues in the Corinthian Church“ in „Ministry“ 3/1974, S. 9-11) neigt zum Beispiel dazu, obwohl sehr vorsichtig und zurückhaltend, im 1. Korintherbrief eine unverständliche Sprache zu sehen. Auch Johannes Mager („Flamme und Wind. Gabe und Wirken des Heiligen Geistes“, Saatkorn, Hamburg, 1977, S. 58) kommt zu „der möglichen Schlußfolgerung, daß sich Paulus mit einer Form des Zungenredens in Korinth auseinandersetzen mußte, die nicht der Sprachengabe der Apostelgeschichte gleichgesetzt werden kann. Es ging um eine Zungenrede [sic.!), die mit einer lebendigen Sprache nichts gemein hat, sondern aus einer Abfolge von unverständlichen Silben und Lauten bestanden haben muß“. Wenige Seiten später anerkennt Mager jedoch, daß Zungenrede technisch erlernbar ist, und daß die silbenartigen Äußerungen unter Ausschaltung des Denkbewußtseins von erfahrenen Zungenrednern jederzeit produziert werden können (S. 60). Da die Verständlichkeit im Ausdruck, die Auferbaug der Gemeinde, und die missionarische Verantwortung aber bei

aufgrund der klaren Aussagen und der einheitlichen Haltung der Pioniere, einschließlich Ellen White's, die die Glossolie als unbiblisch zurückweisen, hat die große Mehrheit der adventistischen Ausleger bis in die jüngste Vergangenheit an der traditionellen Interpretation der ersten Adventisten festgehalten und in der Zungenrede im 1. Korintherbrief den Mißbrauch der biblischen Sprachengabe gesehen, die zu Pfingsten gegeben wurde.⁴⁸

Bis heute ist die Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten dem Phänomen Glossolie nur mit äußerster Zurückhaltung und berechtigten Vorbehalten begegnet. In den Teilen der Welt, in denen die Adventgemeinde am stärksten wächst, wie z. B. in Latein-Amerika, wo auf protestantischer Seite die Pfingstund die Charismatische Bewegung die am schnellsten wachsende Bewegung darstellen, lehnt die Adventgemeinde bis heute energisch jegliche Form der Glossolie als unbiblisch ab! Dies ist in anderen Teilen der weltweiten Adventgemeinde ebenso der Fall.

der korinthischen Zungenrede fehlen, steht Mager vor der berechtigten Frage, die er nicht eindeutig beantworten kann, „ob diese Form der Glossolie noch als Charisma anzusehen ist“ (S. 64). Schließlich noch die technische Ausarbeitung von William E. Richardson, „Liturgical Order and Glossolalia: 1 Corinthians 14: 26c-33a and its Implications“, unveröffentlichte Ph. D. Dissertation, Andrews University, Berrien Springs, MI, 1983; und die popularisierte Version der Ergebnisse seiner Dissertation in William E. Richardson, „Speaking in Tongues: Is It Still the Gift of the Spirit?“, Review and Herald, Hagerstown, MD, 1994; deutsche Ausgabe: „Der Heilige Geist und die Zungenrede“, Advent-Verlag, Lüneburg, 1995. Obwohl die eben genannten Autoren mehr oder weniger deutlich dahin tendieren, in der Beschreibung der Zungenrede in 1. Korinther 12-14 Phänomene zu erkennen, die der modernen Glossolie ähneln, sind die meisten darauf bedacht, selbst diese Form der Glossolie in geordneten Bahnen verlaufen zu lassen und extremen und ungeordneten Auswüchsen Einhalt zu gebieten. Inwieweit dies durchführbar ist und anderen biblischen Kriterien entspricht, bleibt jedoch fraglich.

⁴⁸ Neben zahlreichen adventistischen Darstellungen und Artikeln der frühen Adventisten und weiter bis in die späten vierziger Jahre dieses Jahrhunderts, die wir hier nicht zu wiederholen brauchen, seien lediglich folgende wesentlichen Bücher und Aufsätze genannt: René Noorbergen, „Charisma of the Spirit. In Search of a Supernatural Experience: A Journalist Looks at the Tongues Movement“, Pacific Press, Mountain View, CA, 1973; Hegstad, „Rattling the Gates“, 1974. Obwohl Hegstad in seinem Buch beide Positionen darstellt, kommt er zu dem eindeutigen Ergebnis, daß die Zungenrede in Korinth kein „Geplappere“ war und daß Zungenrede als „Gestammele“ in keinem Kontext, weder privat noch öffentlich, biblisch haltbar ist (S. 97); vgl. auch J. L. Shuler, „By Water and by Fire“, Review and Herald, Washington D.C., 1976; John J. Robertson, „What You Should Know About Glossolalia“, Pacific Press, Mountain View, CA, 1977; G. Tobler, „Das Zungenreden: Gabe des Geistes oder Gabe der Geister?“, Advent-Verlag, Zürich, o. J.; Morris Venden, „Your Friend the Holy Spirit“, 1986, S. 79-85; John J. Robertson, „Gift of Tongues: Ecstatic Utterances of Intelligible Languages?“ Pacific Press, Boise, ID, 1987; Gerhard F. Hasel, „Speaking in Tongues“, ATS Publications, Berrien Springs, MI, 1991; Sylvia Renz, „Reden in den Wind“, Advent-Verlag, Zürich, 1993, 2. erw. Aufl. Ohne auf jeden adventistischen Artikel einzugehen, der sich kritisch-ablehnend mit der Glossolie befaßt, sei hier auf folgende Auswahl hingewiesen: W. E. Read, „The Gift of Tongues“ S. 18-23; Gordon M. Hyde, „If Tongues were Breaking out all Over“ in „Insight“ vom 17.8.1971, S. 3-6 und vom 24.8.1971, S. 14-17; John W. Wood, „How Genuine is Today's Speaking in Tongues?“ in „These Times“ 5/1973, S. 2-4; Bruce Edminster, „Ecstatic Utterance or Foreign Languages?“ in „Ministry“ 3/1974, S. 12f.; Frank Holbrook, „Rekindling Pentecost?“ in „These Times“ 11/1975, S. 12-15; Norman R. Gulley, „A Movement Sweeping the Christian World: An Evaluation of the Tongues-Gift“ in „Adventist Perspectives“ (1989), S. 15-28; George G. Rice, „Charismatic Experiences in the Seventh-day Adventist Church: Present and Future“, Manuscript, Ellen G. White Estate, Washington D.C., 1990.

Nachdem Anfang der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts eine erste charismatische Welle die Türen der Adventgemeinde erreicht hatte, erschienen auch in unseren Reihen vermehrt Berichte und kritische Auseinandersetzungen über die Charismatische Bewegung und ihre Begleiterscheinungen.⁴⁹

In diesem Zusammenhang erließ die Generalkonferenz folgende Richtlinien, die auch für die Zungenrede von Bedeutung sind (auszugsweise):⁵⁰

1. In der Apostelgeschichte war die Zungenrede (d. h. das Sprechen in vorher nicht erlernten, aber bekannten Sprachen) ein Mittel der Evangeliumsverkündigung und ein Zeichen für jene Ungläubigen, die die Botschaft annahmen, dass Gott in den Jüngern Christi wirksam war. Es war daher ein Mittel zum Aufbau der Gemeinde, indem ihr neue Gläubige hinzugefügt wurden.

⁴⁹ Anfang der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts erschienen mit einem Mal eine ganze Reihe von Artikeln und kritischen Auseinandersetzungen über die Charismatische Bewegung mit all ihren Begleiterscheinungen, einschließlich der Glossolie. 1972 wurde von der Generalkonferenz ein ad-hoc-Komitee zur Beschäftigung mit der Charismatischen Bewegung ins Leben gerufen. Eine hilfreiche Darstellung und Zusammenfassung der Ergebnisse des ad-hoc-Komitees gibt Hegstad, „Rattling the Gates“, S. 72-77. Folgende Referenzen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wollen aber einen Einblick in die damalige Problematik vermitteln. Siehe z. B. die dreiteilige Serie von Roland R. Hegstad, „Mystic Tongues are Speaking“ in „Ministry“ 10/1970, S. 24-60; 11/1970, S. 59-63; und 12/1970, S. 73-76; Gordon M. Hyde, „If Tongues Were Breaking out all Over“ in „Insight“ vom 17.8.1971, S. 3-6 und vom 24.8.1971, S. 14-17; die drei Leitartikel der Schriftleitung des „Review and Herald“: Kenneth H. Wood, „The Charismatic Movement“ in „Review and Herald“ vom 22.6.1972, S. 2; ders., „Testing the Spirits“ in „Review and Herald“ vom 29.6.1972, S. 2; und ders., „None Need be Deceived“ in „Review and Herald“ vom 6.7.1972, S. 2.12; „Charismatics in the News“ in „Ministry“ 11/1973, S. 42f.; John W. Wood, „How Genuine is Today’s Speaking in Tongues?“ in „These Times“ 5/1973, S. 2-4; E. C. Card, „I Gave up Speaking in Tongues“ in „Review and Herald“ vom 31.1.1974, S. 4f.; Roland R. Hegstad, „Does Religious Experience Outweigh Doctrine?“ in „These Times“ 3/1974, S. 14-19; Ausgabe 3/1974 von „Ministry“, mit Beiträgen und Diskussionen von Raoul Dederen, „Catholic Pentecostalism: What Is It and Where Is It Going?“, S. 4-6; Frederick Diaz, „A Linguist Looks at Glossolalia“, S. 7f.; Edward Heppenstall, „Tongues in the Corinthian Church“, S. 9-11; Bruce Edminster, „Ecstatic Utterance or Foreign Languages?“ S. 12f.; Howard Blum, „My Experience With Speaking in Tongues“ in „Review and Herald“ vom 1.8.1974, S. 9-11; D. F. Neufeld, „The Gift of Tongues“ in „Review and Herald“ vom 28.11.1974, S. 13; „Charismatics in the News“ in „Ministry“ 3/1975, S. 12f.; Raoul Dederen, „Charismatics and Catholics“ in „Ministry“ 5/1976, S. 17-19. Während des gleichen Zeitraums erschienen auch einige Bücher, die sich kritisch mit der Frage des Zungenredens auseinandersetzen: Noorbergen, „Charisma of the Spirit“, 1973; Hegstad, „Rattling the Gates“, 1974; Robertson, „Tongues“, 1977. Im deutschsprachigen Raum erschienen während dieser Zeit folgende Beiträge im „Adventecho“: Jan Paulsen, „Werden die Adventisten in unbekanntem Zungen reden?“ in „Adventecho“ vom 1.7.1973, S. 15f.; N. R. Dower, „Zungenrede und Charismatische Bewegung“ in „Adventecho“ vom 1.3.1975, S. 6-8; Jean Züricher, „Die Charismatische Bewegung I-IV“ in „Adventecho“ 15.10. bis 1.12.1975, vor allem Nr. 2 und 3: „Zungenreden – der Beginn einer neuen Erfahrung“ und „1. Korinther 14: Was ist hier mit ‚Zungenrede‘ gemeint?“ Daneben erschienen während dieser Zeit in adventistischen Verlagen zwei Bücher: Mager, „Flamme und Wind“, 1977; und Tobler, „Das Zungenreden“.

⁵⁰ Die vollständige Liste der Richtlinien ist in Hegstad, „Rattling the Gates“, S. 76-77, abgedruckt.

- ...
3. Reife, Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin sollten beim Gebrauch der Geistesgaben angewandt werden.
 4. Ordnung und Anstand müssen in der Ausübung der geistlichen Gaben gewahrt bleiben.
 5. Geistliche Gaben müssen die Einheit der Gemeinde fördern.
 6. Geistliche Gaben sollen die Gemeinde aufbauen, nicht nur den einzelnen.
- ...
11. In der Gemeinde sollte das Zungenreden nicht nur verständlich, sondern auch vom Inhalt her vernünftig sein; die Betonung liegt also nicht nur auf der Klarheit der Worte, sondern auch auf der Bedeutung der Gedanken.
 12. Die Zungenrede ist der Kontrolle des einzelnen unterworfen.
- ...
14. Persönliche Erfahrung, geistliche Gaben und die Auswirkung dieser Gaben müssen anhand des Wortes Gottes geprüft werden ...⁵¹

Um den charismatischen Einflüssen, einschließlich der Glossolie, und den daraus entstehenden Fragen zu begegnen, wurde anhand dieser Richtlinien von der Generalkonferenz ein Pilotprogramm für Prediger und Laienglieder entworfen, das den bezeichnenden Titel „Charismatic Countdown“ trug.⁵² Es bestand aus einem Textbuch (Ronald Hegstad, „Rattling the Gates“), einem 80 Seiten umfassenden Leiterheft und audiovisuellem Material, wie einer umfangreichen Diaserie, Kassetten mit Interviews u. a. m.⁵³

⁵¹ Hegstad, „Rattling the Gates“, S. 76-77.

⁵² Roland R. Hegstad, „Charismatic Countdown: A Program to Arm Your Church for the Final Conflict“ in „Ministry“ 9/1974, S. 41f.; Charles R. Beeler, „Charismatic Countdown: Pilot Program Held in Takoma Park Church“ in „Ministry“ 6/1975, S. 8f.

⁵³ Vgl. die Anzeige in „Ministry“ 12/1974, S. 37.

Wenn die Adventgemeinde nun erneut vor der Frage steht, ob sie sich charismatischen Phänomenen wie der Glossolie öffnen soll, bleibt zu hoffen, daß Adventisten heute, genau wie in der Vergangenheit, die Erfahrung und die Gabe der Zungenrede sorgfältig anhand der Heiligen Schrift prüfen. Denn die Bibel allein ist der Maßstab und Prüfstein aller Erfahrung und Lehre. Möge uns dabei unsere eigene adventgeschichtliche Erfahrung immer vor Augen stehen, ganz im Sinn der treffenden Aussagen von Ellen White:

Wenn ich auf unsere bisherige Geschichte zurückblicke – und ich habe sie in Gedanken Schritt für Schritt an mir vorüberziehen lassen – , kann ich nur sagen: Gelobt sei Gott! Wenn ich sehe, was der Herr getan hat, erfüllen mich Staunen und Verwunderung, aber auch Vertrauen zu Christus als unserem Führer. *Wir haben für die Zukunft nichts zu befürchten, es sei denn, wir vergessen, wie der Herr uns geführt hat, und was er uns in unserer bisherigen Geschichte gelehrt hat.*⁵⁴

⁵⁴ Ellen G. White, „Life Sketches“, Pacific Press, Mountain View, CA, 1915, S. 196. (Hervorhebung von mir.)